

Ein besonderer Service des Projektes ist es, dass die etwa 900 Briefe von Joachim an seinen Bruder und seine Schwägerin neben den digitalen Images auch in Übertragungen vorliegen. Das macht die Schreiben leichter lesbar und digital durchsuchbar. Das Projekt verfolgt dabei nicht den Anspruch einer klassischen Briefedition, die in dem vorgegebenen Bearbeitungszeitraum nicht zu leisten gewesen wäre. Die Briefe sind lediglich diplomatisch übertragen und werden nicht von Kommentaren und erläuternden Informationen begleitet. Das Projekt trägt damit vielmehr der spezifischen Textsorte ‚Brief‘ Rechnung. Dabei spielt die je eigene Materialität eine besondere Rolle. So beginnt die epistolare Botschaft bereits immer bei der Wahl des Papiers und seines Formats. Dieses reicht von der schlichten Korrespondenzkarte oder einer Randnotiz auf einem Zeitungsausschnitt bis hin zu mit Zierrändern versehenem und mit Monogrammen geprägtem Briefpapier. Die materielle Bedeutung eines Schreibens wird auch über die Wahl des Schreibgeräts deutlich, die Schrift und

das Platzmanagement der Mitteilung. Selbst Art und Größe des Umschlags spielen hier eine Rolle. In den 1840er- und 1850er-Jahren kommt es beispielsweise vor, dass Joachim einen Briefbogen doppelt beschreibt, zunächst mit schwarzer Tinte und dann erneut quer mit roter Tinte (Abb. 2). Gelegentlich nutzt er auch die Innenseite des Briefumschlags, um noch eine Nachricht in die Sendung aufzunehmen (Joa : B1 : 35). Auch die Qualität des Briefpapiers schwankt: von schlichtem Karopapier (Joa : B1 : 567) bis hin zu edlen Dienst-Papieren mit Prägungen und Adressdruck (Joa : B1 : 699).

Die Projektleitung hatte Prof. Dr. Wolfgang Sandberger. Dr. Fabian Bergener hat die Materialien als Projektmitarbeiter bibliothekarisch erschlossen und die 900 Briefe Joachims an seinen Bruder übertragen. Unterstützt wurde er dabei von dem ehrenamtlichen Mitarbeiter Volker Schmitz.

Wolfgang Sandberger ist Leiter des Brahms-Instituts an der Musikhochschule Lübeck.

Anne-Marie Bernhard und
Mary Ellen Kitchens
**PARFUMO: Projekt Archiv Frau
und Musik Online. Einblicke in ein
Digitalisierungsprojekt**

In diesem Jahr digitalisiert das Archiv Frau und Musik Teile seiner Bestände und macht diese im Rahmen der Plattform Digitales Deutsches Frauenarchiv (DDF) dauerhaft öffentlich zugänglich. Mit dem Digitalisierungsprojekt werden Einblicke in die Sammlung des Archivs gewährt. Zentrales Anliegen ist es, die Bedeutung von Frauen in der Musikgeschichte, etwa als Komponistin oder Dirigentin, sichtbar zu machen. Die Online-Präsentation von Archivinhalten richtet sich nicht nur an ein Fachpublikum. Sie möchte insbesondere auch junge Menschen wie Studierende, Schülerinnen und Schüler ansprechen und neugierig darauf machen, ausgehend von Archivmaterialien spannende Themen zu entdecken.

**Projektrahmen: Digitales Deutsches
Frauenarchiv (DDF)**

2018 beschäftigt sich das *Archiv Frau und Musik* in Frankfurt am Main intensiv mit einem Digitalisierungsprojekt. Im Rahmen des Projektes *Archiv Frau und Musik Online* (PARFUMO) digitalisiert das Archiv aktuell Teile seiner Bestände und macht diese im Rahmen des *Digitales Deutsches Frauenarchivs* (DDF) zugänglich. Das DDF, ein vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördertes Digitalisierungsprojekt, ist ein Internetportal zur deutschen Frauenbewegung. Über dieses kann zentral auf die Bestände aller deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen zugegriffen werden. Das Portal bündelt Informationen zu einzelnen Themen, Akteurinnen, Zeitspannen und Ereignissen. Die Trägerschaft des DDF liegt beim Dachverband deutschsprachiger Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen *i.d.a.* (*informieren, dokumentieren, archivieren*).



Abb. 1: Postkarte, Elite-Damenblasorchester Janietz
 © Archiv Frau und Musik, Frankfurt am Main

Dieser wurde 1993 gegründet und vernetzt inzwischen 40 Einrichtungen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg und Italien miteinander. Auch das Archiv Frau und Musik ist im *i.d.a.-Dachverband* Mitglied und kann daher im Rahmen dieses bundeweiten Digitalisierungsprojektes Teile seiner Sammlung digitalisieren und öffentlich zugänglich machen.

Das DDF ist im September 2018 mit einem Festakt in Berlin online gegangen. Das musikalische Rahmenprogramm des Festaktes gestaltete das *Frauenorchesterprojekt* (FOP) unter Leitung von Mary Ellen Kitchens – Vorstand des Archivs Frau und Musik. Der Onlinegang wurde überdies von einer feministischen Sommeruniversität begleitet. In über 60 Vorträgen, Workshops und Diskussionen ging es um bewegte und bewegende Frauen- und Lesbengeschichte(n) – von der „Ersten“ über die Neue(n) Frauenbewegung(en) bis hin zu aktuellen queer-feministischen Debatten. Das Archiv Frau und Musik war bei der Sommeruni mit zwei inhaltlichen Beiträgen vertreten. Diese widmeten sich einerseits der Vernetzung von musikschaaffenden Frauen und den beruflichen Möglichkeiten

von Frauen im Bereich der klassischen Musik, andererseits der Darstellung von Komponistinnen in Filmen.

Einblicke in den Projektverlauf

Nach der Projektantragsphase und Bewilligung der Förderung startete das Team im Archiv Frau und Musik Anfang des Jahres 2018 mit seinem Digitalisierungsprojekt. Zu Beginn des Projektes mussten zunächst Workflows für die einzelnen Arbeitsschritte entwickelt und passende Dienstleister für die Digitalisierung gefunden werden. Zunächst sichtete das Team den Bestand und wählte die Materialien aus, die einen breiten Einblick in den Gesamtbestand des Archivs geben und somit zunächst digitalisiert werden sollten. Langzeitarchivierung und Bestandsschutz – etwa bei Unikaten wie handschriftlichen Notenmanuskripten – spielten hierbei eine maßgebliche Rolle. Zugleich sollten die ausgewählten Objekte wie ein ‚Schaufenster‘ in das Archiv wirken, sodass repräsentativ und stellvertretend für den gesamten

Bestand Beispiele ausgewählt wurden. Unter den Materialien, die digitalisiert wurden, sind beispielsweise eine Auswahl an Plakaten, Flyern und Programmankündigungen von Konzertveranstaltungen, an Notenmanuskripten, Autographen, Briefen und Fotografien.

Zudem wurde ein großer Teil aus einer Sammlung von Damenblaskapellenpostkarten digitalisiert: Auf über 600 historischen Postkarten, vor allem aus der Kaiserzeit, die in den 1990er-Jahren mit Mitteln der Kasseler Sparkasse einem privaten Sammler abgekauft wurden, sind Fotografien von musizierenden Damenkapellen dokumentiert (Abb. 1).

Die Postkarten geben Einblick in das Berufsfeld der Blechbläserinnen. Um 1900 war es modern geworden, in Wirtshäusern und Restaurants zu der Musik von Damenblaskapellen zu dinieren und zu tanzen. Oft waren es Männer, die als Dirigent oder Manager im Hintergrund agierten. Die Kapellen waren dagegen in der Regel nur mit Frauen besetzt. Interessant an diesen Kapellen ist, dass das Aufführungsformat mit bürgerlichen Vorstellungen von Anstand und Etikette kokettierte. Instrumente wie die Posaune oder die Trompete

waren ursprünglich nicht für Frauen vorgesehen, da sie als „unschicklich“ galten.^{1/} So lassen sich die Kapellen in einem Spannungsfeld zwischen bürgerlicher Erwartungshaltung und Amüsement, einem männlichen Blick auf Frauen und zugleich ersten Ansätzen der Gleichberechtigung im Ausüben von Musikberufen verorten.

Neben den beschriebenen Materialien wurde der komplette Bestand der Zeitschrift *Viva Voce*, die zuvor „Info“ hieß und von 1983 bis 2015 vom Archiv herausgegeben wurde, digitalisiert. In der Zeitschrift erschienen Interviews mit Komponistinnen und Dirigentinnen, Fachbeiträge zu historischen und zeitgenössischen Komponistinnen sowie Konzert-, Buch- und CD-Besprechungen. Nach erfolgter Rechtextklärung sollen nach und nach Beiträge aus der Zeitschrift online gestellt werden.

Außer den typischen Materialien für Musikarchive wie Handschriften, Briefe und Noten widmete sich ein Teil des Projektes auch physischen Exponaten wie etwa Musikinstrumenten. Im Nachlass der Komponistin Felicitas Kukuck befinden sich beispielsweise eine Reihe von Blockflöten und Fiedeln, die im Rahmen des Projektes professionell fotografiert wurden.



Abb. 2: Ensemble verschiedener Flöten aus dem Nachlass von Felicitas Kukuck

© Archiv Frau und Musik, Frankfurt am Main

Alle digitalisierten Materialien werden katalogisiert, für die Langzeitarchivierung mit detaillierten Metadaten erschlossen und können im Verbundkatalog des i.d.a.-Dachverbandes (meta-katalog.eu) recherchiert werden. Ein wichtiger Projektschritt war außerdem die Migration der bestehenden Datenbanken in das System FAUST 8.

Ein weiterer bedeutender Projektbestandteil ist die umfangreiche Rechtklärung der Medien und weiteren Materialien. Die Klärung der Nutzungsrechte ist Voraussetzung dafür, dass etwas im DDF dauerhaft online zugänglich gemacht werden kann. Das betrifft jedoch nicht nur Urheberrechte, sondern in vielen Fällen auch Persönlichkeitsrechte, beispielsweise in Verbindung mit Fotografien. Gerade bei historischen Materialien ist die Rechtklärung oft sehr aufwendig, und nicht immer können AnsprechpartnerInnen gefunden werden. Materialien, für die erfolgreich eine Lizenzierung oder eine Einwilligung über die Verwendung erfolgt, können im Rahmen des DDF dauerhaft online öffentlich zugänglich gemacht werden. Zum Teil können Abbildungen auch unter Rechtevorbehalt veröffentlicht werden. Bei eingeschränkten Rechten ist eine Nutzung der Digitalisate vor Ort im Archiv Frau und Musik möglich.

Thematische Einbettung der Digitalisate

Begleitend zu den Materialien entstehen kurze thematische Essays, welche den Dokumenten Kontext geben und sie innerhalb der Frauenmusikgeschichte verorten. Fragen, die dabei für das Archiv Frau und Musik eine Rolle spielen, sind beispielsweise: Welche Aufführungsmöglichkeiten für Komponistinnen gab und gibt es? Welche Aktivitäten sind im Bereich Frau und Musik entstanden? Wie haben sich Frauen untereinander vernetzt? Themen, welche das Archiv Frau und Musik bearbeitet, sind: Formen der Vernetzung musikschaftender Frauen, Frauen innerhalb der Musikgeschichte, Berufe und Tätigkeiten von Frauen im Bereich Musik sowie Zeitschriften zum Thema Frau und Musik, wie die Zeitschriften „Viva Voce“ und „Melodiva“. Perspektivisch soll auch der

Themenkomplex ausländischer Komponistinnen in Deutschland bearbeitet werden. Zudem ist bereits zu Elke Mascha Blankenburg, Dirigentin und Gründerin des Internationalen Arbeitskreises Frau und Musik e.V. (IAK FuM), ein Personenessay entstanden, welcher einen Überblick über ihr Leben und Werk sowie Einblicke in Materialien aus ihrem Nachlass gibt.

Die im Rahmen des Digitalisierungsprojektes entstehenden Essays richten sich an ein breites Publikum. Sie sollen insbesondere auch junge Menschen dazu anregen, sich mit Materialien aus dem Archiv sowie der Rolle der Frau innerhalb der Musik zu beschäftigen.

Das Archiv Frau und Musik hatte im Zusammenhang mit seinem Digitalisierungsprojekt im April 2018 zu einem Vernetzungstreffen nach Frankfurt am Main eingeladen. Ziel des Vernetzungstreffens war ein Austausch über laufende Aktivitäten im Bereich Frau und Musik sowie Musik und Gender. Im Rahmen des Treffens konnten außerdem wichtige Impulse und Perspektiven der eingeladenen Kolleginnen für die Themen, die im Rahmen des Digitalisierungsprojektes bearbeitet werden, aufgenommen und gemeinsame Perspektiven auf eine andauernde Vernetzung entwickelt werden.

Das Digitalisierungsprojekt und die Präsenz auf der Plattform Digitales Deutsches Frauenarchiv schafft für das Archiv Frau und Musik die Möglichkeit, seine Themen und Inhalte auch jenseits eines Archivbesuchs sichtbar und zugänglicher zu machen. Forschende sollen dazu angeregt werden, die Sammlung des Archivs für wissenschaftliche Auseinandersetzungen zu nutzen. Perspektivisch möchte das Archiv, sofern eine Folgeförderung stattfinden kann, noch weitere Themen bearbeiten und sich etwa Oral-History-Interviews mit Beteiligten aus der Frauenmusikbewegung widmen.

Das Archiv Frau und Musik

Das *Archiv Frau und Musik e. V.* ist ein gemeinnütziger Verein. Gegründet wurde dieser 1979 in Köln. Ziel der Vereinsgründung war, „Kompositionen von Frauen in Gegenwart und Vergangenheit ausfindig

zu machen und diese einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen". Mit dem Internationalen Arbeitskreis Frau und Musik e. V. (IAK FuM) als Trägerverein sammelt und archiviert das Archiv mit seiner Präsenzbibliothek seitdem Werke, darunter vor allem Noten und Audioaufnahmen, aber auch Lebensdokumente, Autographen sowie Publikationen und Presseartikel von und über Musikerinnen weltweit.

Seit 2001 ist das Archiv Frau und Musik in Frankfurt am Main angesiedelt und bereichert diese Stadt durch seine kulturellen Aktivitäten. Der Trägerverein hat das Archiv stetig weiter aufgebaut. Der Sammelschwerpunkt des Archivs Frau und Musik liegt auf Materialien von und über Komponistinnen und Dirigentinnen, vor allem im Bereich Klassik. Das Archiv verfügt aber auch über umfassendes Material zu Interpretinnen. Das Thema der Gleichberechtigung von musikschaaffenden Frauen in Deutschland spielt eine konstante Rolle.

Der Bestand umfasst derzeit ca. 10.000 Noten zu Kompositionen aus Frauenhand, 20.000 Publikationen, ca. 5.000 audiovisuelle Medien, 31 Nachlässe, Vorlässe und Teilnachlässe (z. B. von Elke Mascha Blankenburg – Gründerin, Dirigentin und Aktivistin, der Teilnachlass der Sopranistin Nancy Burns und eine umfangreiche Sammlung

der Komponistin Felicitas Kukuck). Außerdem liegen ca. 220 Autographen von Musikerinnen, darunter Briefe von Clara Schumann, eine Pianolarolle sowie einzelne Handschriften von musikschaaffenden Frauen im Archiv vor. Seit 1996 ist eine über 500 Postkarten umfassende Sammlung von Damenblaskapellen des 19. und 20. Jahrhunderts Teil des Bestandes.

Das Archiv wird geleitet vom Vorstand des Internationalen Arbeitskreises Frau und Musik e. V. (Wahlperiode 2017–2020): Mary Ellen Kitchens, Dr. Vera Lasch, Heike Matthiesen, außerdem Elisabeth Treydte und Prof. Dr. Vivienne Olive im erweiterten Vorstand.

Weitere Informationen: archiv-frau-musik.de

Anne-Marie Bernhard ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Archiv Frau und Musik und Projektkoordinatorin des Digitalisierungsprojektes PARFUMO. Mary Ellen Kitchens ist Mitglied des Vorstands des Internationalen Arbeitskreises Frau und Musik e. V. und Projektleiterin von PARFUMO.

¹ Vgl. zu diesem Aspekt u. a. Freia Hoffmann: *Instrument und Körper. Die musizierende Frau in der bürgerlichen Kultur, Frankfurt am Main* u. a. 1991.

Christine Martin, Mirjam Kluger und Katharina Loose-Einfalt **Schubert Digital: Ein neues Verzeichnis der Autographe Franz Schuberts online**

Weit mehr als 700 Notenaufgaben des Komponisten Franz Schubert (1797–1828) sind der Musikwissenschaft heute bekannt. Die Neue Schubert-Ausgabe bündelt die Ergebnisse ihrer jahrelangen Erforschung dieser Quellen nun in der Datenbank Schubert Digital. Die derzeit noch im Aufbau befindliche Datenbank wird detaillierte philologische Beschreibungen der Manuskripte sowie Informationen zu deren Entstehungs- und Überlieferungsprozess enthalten und soll der Öffentlichkeit ab 2019 frei zugänglich gemacht werden.



Ein großer Teil von Franz Schuberts ca. 750 Notenaufgaben gelangte durch glückliche Umstände in die Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek und – von der UNESCO 2001 als Dokumentenerbe in das „Memory of the World“-Register aufgenommen^{1/1} – der Wienbibliothek im Rathaus. Weitere Schubert-Konvolute erwarben noch im 19. Jahrhundert die Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz und die Bibliothèque nationale de France durch den Ankauf berühmter Sammlungen wie jene von